

Ds Grossmüetti

Autor(en): **Wüterich-Muralt, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **11 (1907-1908)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ds Großmüetti.

Es höcklet i sym Ofenegge,
Und lismet chly und stuunet chly,
Gäng tiefer fallt de Chopf vorabe,
Und under einisch schlaft es y.

Und über ds Gesicht, das alte, welke,
Es säligs friedlechs Lächle schwäbt,
O gäbet Acht, und thüet's nid störe,
s' het briegget gnue, so lang es läbt.

Luegt's zrück i längst vergangni Tye,
Seht's vorwärts i-n-es bessers Land?
Sy Athe geit gäng lys und lyser,
Und d'Lismete fallt us dr Hand.

Eitönig tickt ds Schwarzwälderührli,
Dür ds Fänster lüüchtet ds Abedrot,
Ds Großmüetterli erwachet nimme,
Es isch erlöst vo aller Not.

Uf syne liebe müede Züge
Das sunnig Lächle nid vergeit.
E schöne Traum het ihns begleitet
Dür ds Codestal i d'Ewigkeit.

E. Wüterich-Muralt.

Das ungeborene Geschlecht und die Frauenarbeit.

Von Ellen Key.

(Schluß.)

Meine Denkweise und die vieler anderer schließt in sich, daß die Mutter der kostbarste Teil des Volkes ist, so kostbar, daß die Gesellschaft ihr eigenes höchstes Wohl fördert, wenn sie die mütterlichen Funktionen schützt. Und diese sind mit der Geburt oder mit dem Nähren des Kindes nicht abgeschlossen, sondern sie dauern während der Erziehung fort. Ich glaube, daß in der neuen Gesellschaft, wo alle, Frauen und Männer — aber nicht Kinder, nicht Kranke und nicht Greise — genötigt sein werden, zu arbeiten, man die Funktionen der Mutter als so wichtig für das Ganze betrachten wird, daß jede Mutter — unter gewissen Bedingungen, gewisser Kontrolle für gewisse Zeit und eine gewisse Anzahl Kinder — von der Gesellschaft einen Erziehungsbeitrag erhält; der sie während der Zeit, in der die Kinder ganz ihre Pflege brauchen, von äußerer Arbeit für den Lebensunterhalt befreit. Natürlich braucht das nicht auszuschließen, daß die Mutter, die sich aus dem einen oder anderen Grunde der Pflege und Erziehung der Kinder nicht widmen will, oder kann, durch ihre eigene Erwerbsarbeit sich eine Stellvertreterin in der Pflege verschaffen kann. Aber für die Mehrzahl der Frauen wäre der angedeutete Vorschlag zweifellos die glückliche Lösung vieler, jetzt scheinbar unlöslicher Probleme. Ich glaube nämlich nicht, daß die Entwicklung das alte Ideal des Vaters als Familienversorger beibehalten wird; ich hoffe vielmehr, daß die neue Auffassung jedes Individuums als seines eigenen Versorger immer mehr Boden gewinnen wird. Der Vater wird dann wirklich auch im tieferen Sinne des Wortes Erzieher werden können, wenn die Nahrungssorgen für die Familie ihn nicht